

Widerhall finden und mittels dieses Gewichts endlich ein Resultat herbeigeführt wird, das den Protestanten Deutschlands den Beweis liefert, der 14. Artikel der Bundesacte sei nicht länger ein bloßer Buchstabe.

Glauchau. (Communalgarde.) Unter der Aufschrift: „Wunderliche Erscheinung“, findet sich in Nr. 117 der Sächsischen Vaterlands-Blätter ein Aufsatz über Communalgardenverhältnisse zu Glauchau, der folgende Berichtigung erheischt. Zwar ist's wahr, daß einige Communalgardisten über ihren weißen Armbinden ein rothes Bändchen anbringen, aber dies geschieht nicht, weil sie Chargirte sind, sondern weil sie zu der, für Brandfälle aufgestellten Rettungsmannschaft gehören und an diesem Bändchen leichter unterschieden werden können. An der Glinte aber, welche diese Gardisten, wie alle Andere, führen, hätte Ihr Berichterstatter leicht wahrnehmen können, daß dieses Streifen mit irgend einer Charge so wenig im Zusammenhange steht, als Jemand hier daran denkt, damit eine Landsmannschaft zu bezeichnen. Was die zweite Eigenthümlichkeit anbelangt, deren Einsender des Aufsatzes gedenkt, so ist es allerdings bekannt, daß

ein Handlungschef, als solcher, gesetzlich vom Dienst der Communalgarde nicht frei ist, mithin auch in Glauchau nicht sein kann. Wenn eine solche Befreiung als einzelner Fall wirklich vorkommt, so kann nur von einer durch die Umstände gebotenen Ausnahme, von einer Dispensation die Rede sein. Aber Ausnahmen dieser Art zu gestatten, ist bekanntlich jedem Communalgardenausschuß im Regulativ nachgelassen. Nun sind wir zwar ganz damit einverstanden, daß Weber, Schuhmachermeister u. Chefs ihrer Geschäfte sind, es ist jedoch wohl zu bedenken, daß, wenn der Geschäftsumfang eine Richtschnur zur Beurtheilung der Verpflichtung zum Communalgardendienst abgeben soll, man zwischen dem Vorsteher eines Geschäfts, was die Ueberwachung von Hunderten erfordert, und einem einfachen Geschäftsmann oder Meister einen Unterschied in dieser Hinsicht wohl nicht ganz unbegründet finden dürfte. Die oben ange deutete Ausnahme kommt übrigens jetzt hier gar nicht vor, weil alle Chefs von Handlungen, welche nicht dienen, entweder wegen vorgerückten Alters, oder wegen körperlicher, hinreichend bescheinigter Unfähigkeit vom Dienste frei sind, oder Manchen langdauernde Geschäftsreisen von Glauchau entfernen und auf Zeit den Dienst unmöglich machen.

Zeitspiegel.

Kirchliches. Die Deutsch. Allg. Ztg. läßt in ihren Spalten die Vertheidigung des Charakters Ehren Hurter's führen und behauptet, derselbe habe nie geheuchelt, und es wäre Schade, daß die Angriffe seiner Feinde ihn zu dem Schritte des Uebertritts gezwungen; er hätte in seiner Stellung noch sehr viel wirken können u. s. w. Der Herr Confrater aus Süddeutschland, der diese Vertheidigung führt, scheint auch so ein geist-

licher Wolf im pietistischen Schafpelz zu sein, — der vielleicht auch nächstens zur Jungfrau Maria um Erleuchtung durch das Licht des alleinseligmachenden Glaubens fleht und dabei dem Argwohn in seine reine protestantische Gesinnung dieselbe in Schmähungen ausbrechende Entrüstung entgegensetzt, wie Ehren Hurter in dem in diesen Blättern veröffentlichten Brief.

Verantwortlicher Redacteur: J. Georg Günther. —

Die Leipziger Universitätsbibliothek.

Höchst wunderbar kommt es mir vor, daß die Studirenden in Leipzig von der Universitätsbibliothek nur auf specielle Empfehlung und Verbürgung von Seiten eines ordentlichen Professors Bücher geliehen bekommen. Sollte man sich denn nicht mit dem Vorzeigen der Karte begnügen können? — Ist ja doch die Universitätsbibliothek eben Universitätsbibliothek, und die Studirenden scheinen schon an und für sich ein Recht auf die Benutzung derselben zu haben, da sie doch wesentlich zur Universität gehören. — In dieser Einrichtung hat man hauptsächlich den Grund zu suchen, weshalb die Bibliothek von den Studirenden nicht so eifrig benutzt wird, als es zu wünschen wäre. Denn gewiß mancher Student würde sich gern ein Buch ausbitten, wenn er sich nicht scheute, von einem Professor, dem

er gänzlich unbekannt ist, eine Empfehlung und Verbürgung zu verlangen. Oder glaubt etwa das hohe Ministerium (— denn doch wahrscheinlich von diesem rühren die Gesetze her —), die Studirenden würden dann einen zu leichtsinnigen und der Bibliothek selbst nachtheiligen Gebrauch von ihr machen? — Für's erste sollte man doch Studirenden, jungen Männern, zutrauen, daß sie mit Büchern, und zumal mit fremden, umzugehen und sie zu schätzen wissen; zweitens ist in Hinsicht auf Beschädigungen der Bücher in §. 27 der Bibliothekordnung hinlängliche Warnung enthalten; drittens kann man wohl annehmen, daß Derjenige, welcher sich Bücher leihen würde, nicht um etwas daraus zu lernen, sondern um sie zu beschädigen, sich um die Bibliothek gar nicht bekümmere. — Warum bekommt denn jeder Student auf bloßes Vorzeigen der Karte Bücher von der Rathesbibliothek? E. W. S.

Verleger: Robert Frieze. — Druck und Papier von Ph. Neclam jun. in Leipzig.